

LUDWIG FEUERBACH

Das Wesen des Christentums

Anaconda

Das Wesen des Christentums

erschien zuerst 1841 bei Wigand in Leipzig.

Der Text folgt hier der dritten Auflage Leipzig: Wigand 1849.
Orthographie und Interpunktion wurden behutsam modernisiert,
Sperrungen des Originals in Kursive umgewandelt.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Adolf Neumann (1825–1884), Ludwig Feuerbach,

Private Collection/Photo © Tarker/bridgemanart.com

Umschlaggestaltung: dyadesign, Düsseldorf, www.dya.de

Satz und Layout: Roland Pofertl Print-Design, Köln

Printed in Czech Republic 2014

ISBN 978-3-7306-0097-9

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de

INHALT

Vorwort zur ersten Auflage	9
Vorrede zur zweiten Auflage	18
Vorwort zur dritten Auflage	43

EINLEITUNG

1. KAPITEL: Das Wesen des Menschen im allgemeinen	47
2. KAPITEL: Das Wesen der Religion im allgemeinen	64

ERSTER TEIL

Das wahre, d. i. anthropologische Wesen der Religion

3. KAPITEL: Gott als Wesen des Verstandes	99
4. KAPITEL: Gott als moralisches Wesen oder Gesetz	115
5. KAPITEL: Das Geheimnis der Inkarnation oder Gott als Herzenswesen	124
6. KAPITEL: Das Geheimnis des leidenden Gottes	139
7. KAPITEL: Das Mysterium der Dreieinigkeit und Mutter Gottes	149
8. KAPITEL: Das Geheimnis des Logos und göttlichen Eben- bildes	162
9. KAPITEL: Das Geheimnis des welterschaffenden Prinzips in Gott	173

10. KAPITEL: Das Geheimnis des Mystizismus oder der Natur in Gott	182
11. KAPITEL: Das Geheimnis der Vorsehung und Schöpfung aus Nichts	202
12. KAPITEL: Die Bedeutung der Kreation im Judentum	218
13. KAPITEL: Die Allmacht des Gemüts oder das Geheimnis des Gebets	230
14. KAPITEL: Das Geheimnis des Glaubens – das Geheimnis des Wunders	240
15. KAPITEL: Das Geheimnis der Auferstehung und übernatür- lichen Geburt.	254
16. KAPITEL: Das Geheimnis des christlichen Christus oder des persönlichen Gottes	262
17. KAPITEL: Der Unterschied des Christentums vom Heiden- tum	277
18. KAPITEL: Die christliche Bedeutung des freien Zölibats und Mönchtums	294
19. KAPITEL: Der christliche Himmel oder die persönliche Unsterblichkeit	309

ZWEITER TEIL

Das unwahre, d. i. theologische Wesen der Religion

20. KAPITEL: Der wesentliche Standpunkt der Religion	335
21. KAPITEL: Der Widerspruch in der Existenz Gottes	354
22. KAPITEL: Der Widerspruch in der Offenbarung Gottes	365
23. KAPITEL: Der Widerspruch in dem Wesen Gottes über- haupt.	379
24. KAPITEL: Der Widerspruch in der spekulativen Gotteslehre	399
25. KAPITEL: Der Widerspruch in der Trinität	407
26. KAPITEL: Der Widerspruch in den Sakramenten	413
27. KAPITEL: Der Widerspruch von Glaube und Liebe	430
28. KAPITEL: Schlußanwendung	465

ANHANG
Erläuterungen, Bemerkungen, Belegstellen

ANHANG 481

EINLEITUNG

*Das Wesen des Menschen
im allgemeinen*

Die Religion beruht auf dem *wesentlichen Unterschiede* des Menschen vom Tiere – die Tiere haben *keine* Religion. Die ältern kritiklosen Zoographen legten wohl dem Elefanten unter andern löblichen Eigenschaften auch die Tugend der Religiosität bei; allein die Religion der Elefanten gehört in das Reich der Fabeln. Cuvier, einer der größten Kenner der Tierwelt, stellt, gestützt auf eigne Beobachtungen, den Elefanten auf keine höhere Geistesstufe als den Hund.

Was ist aber dieser wesentliche Unterschied des Menschen vom Tiere? Die einfachste und allgemeinste, auch populärste Antwort auf diese Frage ist: *das Bewußtsein* – aber Bewußtsein im strengen Sinne; denn Bewußtsein im Sinne des Selbstgefühls, der sinnlichen Unterscheidungskraft, der Wahrnehmung und selbst Beurteilung der äußern Dinge nach bestimmten sinnfälligen Merkmalen, solches Bewußtsein kann den Tieren nicht abgesprochen werden. Bewußtsein im strengsten Sinne ist nur da, wo einem Wesen seine *Gattung*, seine *Wesenheit* Gegenstand ist. Das Tier ist wohl sich als Individuum – darum hat es Selbstgefühl – aber nicht als Gattung Gegenstand – darum mangelt ihm *das* Bewußtsein, welches seinen Namen vom *Wissen* ableitet. Wo Bewußtsein, da ist Fähigkeit zur Wissenschaft. Die Wissenschaft ist das *Bewußtsein der Gattungen*. Im Leben verkehren wir mit Individuen, in der Wissenschaft mit Gattungen. Aber nur ein Wesen, dem seine eigene Gattung,

seine Wesenheit Gegenstand ist, kann andere Dinge oder Wesen nach ihrer wesentlichen Natur zum Gegenstande machen.

Das Tier hat daher nur ein einfaches, der Mensch ein zweifaches Leben: bei dem Tiere ist das innere Leben eins mit dem äußern – der Mensch hat ein inneres *und* äußeres Leben. Das innere Leben des Menschen ist das Leben im Verhältnis zu seiner Gattung, seinem Wesen. Der Mensch denkt, d. h. er konversiert, er spricht *mit sich selbst*. Das Tier kann keine Gattungsfunktion verrichten ohne ein anderes Individuum außer ihm; der Mensch aber kann die Gattungsfunktion des Denkens, des Sprechens – denn Denken, Sprechen sind wahre *Gattungsfunktionen* – ohne einen andern verrichten. Der Mensch ist sich selbst zugleich Ich und Du; er kann sich selbst an die Stelle des andern setzen, eben deswegen, weil ihm seine Gattung, sein Wesen, nicht nur seine Individualität Gegenstand ist.

Das Wesen des Menschen im Unterschied vom Tiere ist nicht nur der Grund, sondern auch der Gegenstand der Religion. Aber die Religion ist das Bewußtsein des Unendlichen; sie ist also und kann nichts andres sein, als das Bewußtsein des Menschen von *seinem*, und zwar nicht endlichen, beschränkten, sondern *unendlichen* Wesen. Ein *wirklich* endliches *Wesen* hat nicht die *entfernteste Ahnung*, geschweige ein *Bewußtsein* von einem *unendlichen Wesen*, denn die *Schranke des Wesens* ist auch die *Schranke des Bewußtseins*. Das Bewußtsein der Raupe, deren Leben und Wesen auf eine bestimmte Pflanzenspezies eingeschränkt ist, erstreckt sich auch nicht über dieses beschränkte Gebiet hinaus; sie unterscheidet wohl diese Pflanze von andern Pflanzen, aber

mehr weiß sie nicht. Solch ein beschränktes, aber eben wegen seiner Beschränktheit infallibles, untrügliches Bewußtsein nennen wir darum auch nicht Bewußtsein, sondern Instinkt. *Bewußtsein* im strengen oder eigentlichen Sinne und *Bewußtsein des Unendlichen ist untrennbar*; beschränktes Bewußtsein ist *kein* Bewußtsein; das Bewußtsein ist wesentlich allumfassender, unendlicher Natur. Das Bewußtsein des Unendlichen ist nichts anderes als das Bewußtsein von der *Unendlichkeit des Bewußtseins*. Oder: im Bewußtsein des Unendlichen ist dem Bewußten die *Unendlichkeit des eignen Wesens Gegenstand*.

Aber was ist denn das Wesen des Menschen, dessen er sich bewußt ist, oder was macht die Gattung, die eigentliche Menschheit im Menschen aus?¹ Die *Vernunft*, der *Wille*, das *Herz*. Zu einem vollkommenen Menschen gehört die Kraft des Denkens, die Kraft des Willens, die Kraft des Herzens. Die Kraft des Denkens ist das Licht der Erkenntnis, die Kraft des Willens die Energie des Charakters, die Kraft des Herzens die Liebe. Vernunft, Liebe, Willenskraft sind *Vollkommenheiten*, sind die *höchsten Kräfte*, sind das *absolute Wesen* des Menschen als Menschen, und der Zweck seines Daseins. Der Mensch ist, um zu erkennen, um zu lieben, um zu wollen. Aber was ist der Zweck der Vernunft? die Vernunft. Der

1. Der *geistlose* Materialist sagt; »Der Mensch unterscheidet sich vom Tiere *nur* durch Bewußtsein, er ist ein Tier, aber *mit* Bewußtsein«, er bedenkt also nicht, daß in einem Wesen, das zum Bewußtsein erwacht, eine *qualitative Veränderung* des ganzen Wesens vor sich geht. Übrigens soll mit dem Gesagten keineswegs das Wesen der Tiere herabgesetzt werden. Hier ist der Ort nicht, tiefer einzugehen.

Liebe? die Liebe. Des Willens? die Willensfreiheit. Wir erkennen, um zu erkennen, lieben, um zu lieben, wollen, um zu wollen, d. h. frei zu sein. *Wahres* Wesen ist denkendes, liebendes, wollendes Wesen. Wahr, vollkommen, göttlich ist nur, was *um sein selbst willen* ist. Aber so ist die Liebe, so die Vernunft, so der Wille. Die göttliche Dreieinigkeit *im* Menschen *über* dem individuellen Menschen ist die Einheit von Vernunft, Liebe, Wille. Vernunft (Einbildungskraft, Phantasie, Vorstellung, Meinung), Wille, Liebe oder Herz sind keine Kräfte, welche der Mensch hat – denn er ist nichts ohne sie, er ist, was er ist, nur durch sie – sie sind, als die sein Wesen, welches er weder *hat*, noch *macht*, begründenden Elemente, die ihn *beseelenden, bestimmenden, beherrschenden Mächte* – *göttliche, absolute Mächte*, denen er keinen Widerstand entgegensetzen kann.²

Wie könnte der gefühlvolle Mensch dem Gefühl, der Liebende der Liebe, der Vernünftige der Vernunft widerstehen? Wer hat nicht die zermalmende Macht der Töne erfahren? Aber was ist die Macht der Töne als die Macht der Gefühle? Die Musik ist die Sprache des Gefühls – der Ton das laute Gefühl, das Gefühl, das sich mitteilt. Wer hätte nicht die Macht der Liebe erfahren oder wenigstens von ihr gehört? Wer ist stärker? die Liebe oder der individuelle Mensch? Hat der Mensch die Liebe, oder hat nicht vielmehr die Liebe den Menschen? Wenn die Liebe den Menschen bewegt, selbst mit Freuden für den Geliebten in den Tod zu gehen, ist diese den Tod überwindende Kraft seine

2. *Toute opinion est assez forte pour se faire exposer au prix de la vie.*
Montaigne.

eigne individuelle Kraft oder nicht vielmehr die Kraft der Liebe? Und wer, der je wahrhaft gedacht, hätte nicht die Macht des Denkens, die freilich stille, geräuschlose Macht des Denkens erfahren? Wenn du in tiefes Nachdenken versinkst, dich und was um dich vergessend, beherrschest du die Vernunft oder wirst du nicht von ihr beherrscht und verschlungen? Ist die wissenschaftliche Begeisterung nicht der schönste Triumph, den die Vernunft über dich feiert? Ist die Macht des Wissenstriebes nicht eine *schlechterdings unwiderstehliche, alles überwindende Macht*? Und wenn du eine Leidenschaft unterdrückst, eine Gewohnheit ablegst, kurz einen Sieg über dich selbst erringst, ist diese siegreiche Kraft deine eigne persönliche Kraft, für sich selbst gedacht, oder nicht vielmehr die Willensenergie, die Macht der Sittlichkeit, welche sich gewaltsam deiner bemisstert und dich mir Indignation gegen dich selbst und deine individuellen Schwachheiten erfüllt?³

3. Ob diese Unterscheidung zwischen dem Individuum – ein, wie freilich alle abstrakten Wörter, höchst unbestimmtes, zweideutiges, irreführendes Wort – und der Liebe, der Vernunft, dem Willen eine in der Natur begründete ist oder nicht ist, das ist für das Thema dieser Schrift ganz gleichgültig. Die Religion zieht die Kräfte, Eigenschaften, Wesensbestimmungen des Menschen vom Menschen ab und vergöttert sie als selbständige Wesen – gleichgültig ob sie nun, wie im Polytheismus, jede einzeln für sich zu einem Wesen macht, oder, wie im Monotheismus, alle in *ein* Wesen zusammenfaßt – also muß auch in der Erklärung und Zurückführung dieser göttlichen Wesen auf den Menschen dieser Unterschied gemacht werden. Übrigens ist er nicht nur durch den Gegenstand geboten, er ist auch sprachlich und was eins ist, logisch begründet, denn der Mensch unterscheidet *sich* von seinem Geiste, seinem Kopfe, seinem Herzen, als wäre er etwas ohne sie.